



**Predigtmediation am 7. Aug. 2022 – 8. So.n.Trinitatis**  
**Zu finden auch auf der Homepage: [www.ebern-evangelisch.de](http://www.ebern-evangelisch.de).**  
**Predigttext: Markus 12, 41-44 - – Autor: Pfr. Bernd Grosser**

---

Predigttext: Markus 12, 41-44

*41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.*

---

Liebe Mitchristen!

1. Anfang vergangener Woche haben prominente Vertreter von Kirche, Sozialverbänden und Gewerkschaften einen Aufruf „Für Solidarität und Zusammenhalt“ veröffentlicht. Die aktuellen Krisen in dieser Welt hätten solche Preissteigerungen bei Energie und Nahrungsmittel ausgelöst, dass sie von Menschen mit geringen Einkommen kaum zu schultern wären und für sie eine existentielle Bedeutung darstellten. Die Unterzeichner des Aufrufs fordern eine Entlastung von einkommensarmen Haushalten und die Solidarität von Menschen mit großem Einkommen.

Ich finde, das ist ein sehr ehrenwerter Aufruf, der das große soziale Problem in unserer Gesellschaft sehr richtig beschreibt. Man darf gespannt sein, wie die geforderte Solidarität reicher Bürger aussieht. Bislang ist es ja eher so, dass die Reichen in der Krise eher noch reicher werden, weil die Energie- und Nahrungsmittelkonzerne tüchtig Geld verdienen. Wie der Staat ja auch! Solidarität würde bedeuten, von den Gewinnen abzugeben, damit die Armen leben können.

Wir fordern in unserer Kirchengemeinde momentan ja auch Solidarität ein. Wir müssen unser Gotteshaus sanieren und brauchen dazu eine Menge Geld. Deshalb rufen wir zu Spenden für die Christuskirche auf. Und viele hören unseren Spendenaufruf. Es sind in den letzten Monaten schon eine Menge Spenden eingegangen – große und kleine Beträge, von katholischen Mitchristen genauso wie von unserer ungarischen Partnergemeinde. Das ist toll!



2. Solidarität durch Spenden zu zeigen – das ist keine neue Idee. Unser heutiger Predigttext handelt davon. Im Jerusalemer Tempel gab es den sog. „Gotteskasten“. Ich weiß nicht, ob er der Unterstützung von Armen diente, oder für den Tempelunterhalt bestimmt war. Jedenfalls geben die Besucher des Tempels Geld in den Gotteskasten

Jesus sitzt am Gotteskasten und schaut zu, was die Leute so geben. Alle geben was, das ist Tradition so. Die einen tun das mit verkniffenem Gesicht, die anderen geben gerne. Reiche Leute lassen sich nicht lumpen und geben viel; das einfache Volk entsprechend weniger. Jesus beobachtet das nur. Er kommentiert das nicht.

Aber dann passiert etwas, was Jesus dazu veranlasst, doch einen Kommentar abzugeben: Eine Witwe gibt alles was sie hat. Sie, die selber auf Unterstützung angewiesen ist, gibt ihr Letztes her. Witwen waren damals die schwächsten Glieder der Gesellschaft. Ohne den Status ihres Mannes waren sie darauf angewiesen, dass die Angehörigen sich ihrer annehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung geben. Und recht viel mehr als das wird es bei den meisten auch nicht gewesen sein. Die Witwe am Gotteskasten hätte wahrlich Unterstützung nötig gehabt.

Aber sie nimmt nicht, sondern sie gibt. Sie gibt das, was sie hat – 2 Kupfermünzen: gerade so viel, wie sie für den heutigen Tag zum Essen braucht. Sie gibt damit alles, was sie hat – ihren ganzen Besitz. Sie gibt ihr Leben her.

Und das kommentiert Jesus. Und er zeigt damit gleichzeitig, dass es in der biblischen Geschichte eigentlich nicht ums Geld und ums Spenden geht. Es geht um viel mehr. Es geht um Gott und es geht um das Vertrauen zu ihm.

3. Der Gotteskasten am Tempel wird für Jesu nicht zum Aufruf zum Spenden, sondern zur Anfrage an unser Gottvertrauen: Mit wie viel Gottvertrauen gestaltest Du Dein Leben? Überhaupt: Worauf im Leben setzt Du Dein Vertrauen?

Auf's Geld vielleicht? Aber da war doch erst die Corona-Pandemie und da hat Dein Geld Dir gar nichts genützt.

Oder vertraust Du auf deine eigene Kraft und deine eigenen Fähigkeiten? Aber werde erst einmal älter, dann lassen die Kräfte nach und man ist auf die Hilfe anderer angewiesen!



Oder vertraust Du auf Wissenschaft und Technik? Aber da waren vor 1 Jahr die Wasserfluten im Ahrtal und keine wissenschaftliche Wetterprognose hat funktioniert.

Zu allem gibt es ein Aber. - Auch zum Vertrauen auf Gott gibt es ein Aber. Gerade angesichts der fast 140 Toten im Ahrtal stellt sich die Frage: Warum lässt Gott das zu, dass Menschen unschuldig zu Tode kommen – Kinder und Greise, Arme und Reiche, gute und schlechte Menschen ohne Unterschied. Warum lässt er dieses Leid denn zu? Wie kann man auf einen Gott vertrauen, der das zulässt?!

Nein, das Gottvertrauen ist keine leichte Sache, die gläubige Menschen so einfach durchs Leben trägt. Zum Gottvertrauen gehören der Zweifel und der innere Kampf mit dem, was Gott einem im Leben so zu mutet. Luther hat einmal sinngemäß gesagt, dass man manchmal mit Gott gegen Gott vertrauen müsse.

Und genau das tut diese Frau am Gotteskasten. Sie legt dem Gott, der ihren Mann hat sterben lassen und sie in die Armut und Rechtsunsicherheit gebracht hat, ihr ganzes Leben und ihre Zukunft hin.

4. Jesus erkennt dieses abgrundtiefe Gottvertrauen der Frau und staunt darüber. Er ruft seine Jünger zusammen und weist auf diese Frau hin! Nicht mit einem moralisch erhobenen Zeigefinger! Das ist mir wichtig. Er stellt diese Frau nicht als letztlich unnachahmliches Vorbild hin, dem sie nacheifern sollten. Und dem dann auch wir nacheifern sollen. Nein! Er weist auf diese Frau hin, weil er zutiefst erstaunt ist über die Größe ihres Gottvertrauens. Sie gibt ihr Letztes Gott hin – und das macht sie reich. Der innere Reichtum dieser Frau und ihre Freiheit sich selbst Gott zu geben – das ist der Grund seines Staunens.

Jesus hat in der Witwe eine Schwester im Gottvertrauen entdeckt. Später tut er es ihr nach. Später wird er sein Leben Gott geben und sich von den Menschen kreuzigen lassen. Später wird er zu Gott sagen: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Jesus vertraut sein Leben ganz Gott an und geht seinen Weg durch Leiden und Tod. „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“, so betet er in der Nacht vor seiner Kreuzigung voller Angst vor dem Tod. In dieser Witwe am Gotteskasten findet er eine Seelenverwandte im Gottvertrauen – eine einzige Seelenverwandte unter all den frommen Menschen, die ihre Spende am Tempel abgeben. Das ist zum Staunen.



Wir wissen nicht, was aus der Frau geworden ist. Wir wissen nicht, ob ihr Vertrauen belohnt wurde – ob sie den nächsten Tag und die nächste Woche zu essen hatte und ob sie satt geworden ist. Wir wissen nicht ob ihr Gottvertrauen sie in ein besseres Leben getragen hat. Die Evangelien erzählen ihre Geschichte nicht weiter. Sie wissen das vermutlich auch gar nicht!

Aber von Jesus wissen wir, wie es weiter gegangen ist. Davon berichten die Evangelien sehr intensiv. Wir wissen, dass er gestorben und begraben ist. Und wir bekennen, dass ihn Gott auferweckt hat am dritten Tage. Gott hat ihn aus dem Tod geholt und ihm ein ewiges Leben an seiner Seite geschenkt. Das ist der Lohn des Gottvertrauens: die Auferstehung und das ewige Leben. Im Vertrauen auf Gott, im Glauben an seine Macht, die stärker ist als der Tod, liegt eine Belohnung, die mehr wert ist als alles Geld und Gold.

Hier liegen die wahren Schätze des Lebens – unvergängliche, ewige Schätze, die dieses Leben übersteigen. Diese Schätze sind wertvoller als die Münzen und Scheine, die wir in Gotteskasten oder Opferstock werfen können. Gott hat uns mehr zu geben als wir ihm bieten könnten. Daran erinnert uns diese Geschichte vom Scherflein der Witwe.

Amen